

10. August 2022

RADIOBEITRAG als Text

Stigmatisierung psychisch Erkrankter: Es kann jeden treffen

Anmoderation:

Gegen Menschen mit psychischen Erkrankungen gibt es oft viele Vorurteile. Dabei sind seelische Symptome so „normal“ wie körperliche. Warum eine erkrankte Psyche kein Grund ist, sich zu schämen und eine frühzeitige professionelle Unterstützung wichtig ist, darüber hat sich Kristin Sporbeck bei Birgit Lesch informiert. Sie ist Diplom-Psychologin bei der AOK.

Länge: 1.53 Minuten

Birgit Lesch:

Psychisch Erkrankte haben oft mit Vorurteilen zu kämpfen. Menschen mit Depressionen, einer Suchterkrankung oder Angststörung beispielsweise wird oft unterstellt, sie seien inkompetent, faul oder haben zu viel Selbstmitleid. Und Menschen, die beispielsweise an einer bipolaren Störung oder an einer Schizophrenie leiden, gelten sogar oft als gefährlich. Dabei ist das Risiko, dass psychisch Kranke gewalttätig werden, niedriger als in der Allgemeinbevölkerung, wenn man alle psychischen Erkrankungen zusammennimmt.

Text: Trotzdem tut sich die Gesellschaft schwer, diese Erkrankungen so normal wie eine körperliche zu sehen, so Birgit Lesch weiter. Sie ist Diplom-Psychologin bei der AOK.

Birgit Lesch:

Diese abwertende Haltung führt bei den Betroffenen zu permanentem Stress. Sie schämen sich, haben Schuldgefühle und sehen ihre Beschwerden als persönliche Schwäche. Das führt zu einer Selbst-Stigmatisierung, die auch als „zweite Krankheit“ bezeichnet wird. Das schadet dem Selbstwertgefühl. Betroffene versuchen, ihre Erkrankung zu verstecken und viele gehen deshalb erst spät zu Ärzten oder Psychotherapeuten.

Text: Das kann verheerende Folgen haben: Ein schlechtes Selbstwertgefühl, Arbeitslosigkeit, Isolation und der Krankheitsverlauf verschlechtert sich. Früherkennung spielt auch hier eine wichtige Rolle.

Birgit Lesch:

Es ist wie sonst auch: Je früher die Krankheit erkannt wird, desto besser sind die Behandlungschancen. Deshalb ist es wichtig, sich über psychische Erkrankungen, über Risikofaktoren und Anzeichen zu informieren und sich klarzumachen: Es kann jeden treffen. Wer das Gefühl hat, dass beispielsweise eine Freundin oder ein Angehöriger ein psychisches Problem hat, sollte das Gespräch suchen, offen sein und Fragen stellen. Nur wenn das Gespräch über psychische Probleme ebenso normal wird, wie über andere gesundheitliche Sorgen zu sprechen, können wir aus der „Stigma-Falle“ ausbrechen.